

BESPRECHUNGEN

Philosophie

Espiau de La Maëstre, André: Der Sinn und das Absurde. Malraux - Camus - Sartre - Claudel - Péguy. (411 S.) Salzburg 1961, Otto Müller. Ln. DM 21,—.

Der Verf., seit Ende des Weltkriegs Professor am Französischen Kulturinstitut in Wien, hat, um ein Bild der heutigen geistigen Strömungen in Frankreich zu geben, nicht Fachphilosophen gewählt, sondern Literaten. Denn in Frankreich spielt die Literatur in der geistigen Auseinandersetzung die erste Rolle. Es sind drei atheistische und zwei katholische Autoren. Dem heutigen Menschen ist mit dem Glauben an Gott und dem Abfall vom Christentum auch der Sinn des Lebens unversehens entglitten. Bei den drei ersten Autoren sehen wir infolgedessen das krampfhaft Bemühen, rein vom Menschen aus einen neuen Sinn zu finden. Das Ergebnis ist ein „verzweifelter Humanismus“, ein Voluntarismus, der keine anderen Gründe haben kann als sein eigenes Wollen und der neue Ideale aufstellt, die im Grunde willkürlich sind und an die man auf die Dauer nicht glauben kann. Das geistige Klima ist allerdings bei den drei Autoren sehr verschieden; ohne Zweifel ist Camus der sympathischste unter ihnen. Die Katholiken hingegen finden in der Überzeugung von der Vorsehung Gottes einen festen Grund und einen Sinn ihres Lebens wie der ganzen Welt. Dieser Glaube beherrscht das Werk Claudels. Der Mensch ist Sieger über den Tod und nimmt an der Ordnung des Kosmos aktiven Anteil. Péguy, der zunächst als Sozialist an die Möglichkeit einer diesseitigen Welt der Gerechtigkeit und Güte glaubte, mußte sich mühsam zum christlichen Glauben durchringen, und die Gestalt der Jeanne d'Arc war ihm auf diesem Weg Licht und Führung. Der Verf. steht dem Werk Claudels, das am ausführlichsten behandelt wird, nicht ohne Kritik gegenüber. Trotzdem sieht auch er in dem siegreichen Vertrauen auf die göttliche Vorsehung das Heilmittel gegen die existenzialistische Verzweiflung. Dem Existenzialismus steht Claudel insofern nahe, als die Krisen und Kämpfe seines Lebens sich in seinem Werk widerspiegeln, wie dies eingehend an dem Werdegang des Dramas „Mariä Verkündigung“ gezeigt wird. Die Darstellung ist flüssig und allgemein verständlich. A. Brunner SJ

Otto, Maria: Reue und Freiheit. Versuch über ihre Beziehung im Ausgang von Sartres Drama. (159 S.) Freiburg-München 1961, Karl Alber. Br. DM 12,—.

Für Sartre ist Reue wesentlich Selbstaufgabe. Denn der Mensch ist grundlose Frei-

heit. In der Reue verleugnet er sie und damit sich selbst. Dem gegenüber wird gezeigt, daß Reue und Freiheit einander bedingen. Die Existenz ist die Verlängerung des Schenkens des Seins, das durch die Schöpfung geschieht. Sein ist die Bewegung des Schenkens für andere und sich selbst. Der Mensch hat also seinen Grund hinter sich und vor sich und muß zu ihm hinfinden. Aber das Können des Menschen ist endlich, und sein Wille geht in diesem Endlichen auf. Die Existenz hingegen ist auf das Ganze gerichtet und geht über den jeweiligen Willen hinaus. Sie ist mehr, als sie sein kann. Sie schuldet ihre Existenz und soll dieses Schuldigsein anerkennen, um mit dem Gläubiger in Übereinstimmung zu kommen und seiner Gabe als gut zuzustimmen. „Das Gute ist weder das formale Ziel des Willens, noch ist es eine Sache. Es geschieht im Akt der Zustimmung. Nicht etwas, was ich will, ist gut, sondern was mir angeboten wird“ (79). Die Existenz muß sich also immer wieder von dem Erreichten, das endlich ist, losreißen, sich frei machen. Die Freiheit liegt also vor ihr, ist etwas zu Erreichendes. Dieses Sich-frei-machen, sich wieder in die Richtung auf das Ganze bringen, ist aber die Bewegung der Reue in ihrem fundamentalen Sinn; und es ist klar, daß sie mit der Freiheit wesentlich verbunden ist. Ja, Freiheit ist wohl nichts anderes als das Vermögen, von unserem endlichen Tun Abstand zu halten (137). Der Mensch kann aber unbegreiflicherweise sein Schuldigsein verleugnen und am Endlichen haften bleiben. Er gerät so aus der wahren Richtung und wird schuldig im gewöhnlichen Sinn des Wortes. Er hat sich den Blick auf das Ganze verstellt. Um wieder in die richtige Richtung zu kommen, müßte er dieses aber schon erblickt haben. Mit anderen Worten, die Wende, in der die Reue besteht (58), die Änderung der Richtung kommt nicht vom menschlichen Willen, sondern muß geschenkt werden. Reue ist Gnade, die die Gerechtigkeit überspielt. Da mit dem Erblicken des Ganzen der Mensch wieder in der wahren Richtung steht, so ist die Schuld dadurch bereits aufgehoben. Strafe kann es also nur vor der Reue geben, Wiedergutmachung nur im Bereich der zwischenmenschlichen Verantwortung. — Die Ausführungen, die an den Leser ziemliche Anforderungen stellen, erinnern an Blondel und auch an Schelling („Sein ist gleich Seinwollen“ 93), ohne daß dessen Auffassungen einfach übernommen würden. Die Ausdrucksweise ist stark von der Existenzialphilosophie beeinflusst. Sein ist Subjektsein und Mit-anders-Sein (84 ff.). Den Dingen kommt Sein darum nicht zu (42 ff.). Da das Sein Schenken ist, so kommt die Verf. zu der Folgerung: „Das Sein ist Akt der Güte so gänzlich und restlos, und nicht sonst noch etwas, daß die Sprache der Logik es nicht

anders sagen kann als daß das Subjekt des Seins, dessen Wesen sich mit seinem Akt deckt, nicht vorher und nichts anderes ist, sondern erst und zugleich ist mit dem Akt seines Wollens des Seienden ... Darum ist es ein nichtiger Gedanke, zu denken, Gott hätte auch ohne die Schöpfung sein können, ja man dürfe ihn gar nicht ins Sein hineinziehen“ (87). Dies kann mißverstanden werden. Und es ist auch zu bedenken, daß das wesentliche Schenken Gottes sich als Dreifaltigkeit ewig vollzieht und er darum der Schöpfung nicht bedarf, um schenkend sein zu können. Man kann sich auch fragen, ob ohne die christliche Offenbarung das Sein als Schenken erkannt werden kann. Unklar bleibt, was mit dem Sein als Ganzem gemeint ist, auf das die Existenz sich bezieht. Daß sie immer über sich hinausgeht, ließe sich auch anders erklären, etwa daß sie ihre Selbstverwirklichung noch nicht erreicht hat. Daß sie das Ganze wird, ist jedenfalls unmöglich. Wäre die Terminologie unmittelbar dem Bereich des Personhaften entnommen worden, so wäre manches klarer und einleuchtender geworden. Der Aufweis des Zusammenhangs zwischen Freiheit und Reue scheint hingegen gut gelungen. Der Mensch wird von seinem Tun und von den unterpersönlichen Mächten nicht naturhaft fortgerissen. In seinem Abstand zu seinem Tun liegt auch die Möglichkeit der Wende, die in der Reue vollzogen wird. Und diese Wende ist ein Sich-Zurückfinden zur richtigen Haltung gegenüber dem Grund des Seins.

A. Brunner SJ

Kamlah, Wilhelm: Wissenschaft, Wahrheit, Existenz. (73 S.) Stuttgart 1960, Kohlhammer. Br. DM 4,80.

Drei Vorträge über das Problem der Wahrheit, das nicht gelöst, sondern zum Bewußtsein gebracht werden soll. Die antik-philosophische Wahrheit ist immer religiöse Wahrheit, die befreien soll. Das ist die Wahrheit der heutigen Wissenschaft nicht mehr. Sie sucht einzelne Wahrheiten, Satz-wahrheiten, aber nicht die Wahrheit, Existenzwahrheit. Man hat versucht, beide vollständig voneinander zu trennen; aber das kann nicht gelingen, da auch die Wissenschaft in das Ganze des Menschen eingeordnet werden muß. — Eine Lösung muß wohl von der Existenzwahrheit aus gesucht werden, wenn man einsieht, daß diese die Momente, die auf den andern Seinsstufen auseinanderfallen, als Einheit in sich faßt, also auch echte Erkenntnis. Dieser Weg ist auch dadurch angezeigt, daß die Erkenntnis der Mitmenschen als Menschen zeitlich und metaphysisch die erste ist. A. Brunner SJ

Landsberg, Paul L.: Einführung in die philosophische Anthropologie. (199 S.) 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1960, Vittorio Klostermann. Br. DM 12,50.

Diese Einführung hat auch heute, nach fast dreißig Jahren, nichts von ihrer Bedeutung verloren, und es ist zu bedauern, daß der Tod in einem Konzentrationslager den Verf. verhindert hat, sein Vorhaben einer im einzelnen ausgeführten Anthropologie zu verwirklichen. Mit allem Nachdruck wird auf den Unterschied von Wesens- und Gattungsbegriff hingewiesen. Nur eine philosophische Erforschung des menschlichen Wesens aus seinem jeweiligen Selbstverständnis kann der Wirklichkeit des Menschen gerecht werden. Auch das naturalistische Verständnis des Menschen, das mit naturwissenschaftlichen Methoden aus einer Summe von Tatsachen den Menschen erklären will, hat eine unausdrückliche philosophische Vorstellung von ihm; sie ist aus Selbsthaß geboren und verwickelt sich in Widersprüche, da sie aus dem Menschen ein Tier macht und doch behauptet, die Welt mit dem Verstand durchschauen zu können: „Für diese Form menschlichen Selbstbewußtseins müßte eigentlich der Mensch zwar mindestens nur ein Tier, der darwinistische Professor aber, der die Welträtsel vernünftig löst, wenigstens eine Art von Halbgott sein“ (134). Ein roher Materialismus wird mit einem massiven erkenntnistheoretischen Dogmatismus verbunden. Und auf alle Fälle verfehlt eine solche Methode den Zugang zum Eigentlichen des Menschen. Dieses wird nur in dem erfaßt, was L. „innere Erfahrung“ nennt, eine Bezeichnung, die nicht ganz richtig ist, da sie auch die Fremdkennntnis umfaßt. Was in ihr erscheint, das hat nicht weniger, sondern eher mehr Seinsfestigkeit als die Gegenstände der äußeren Erfahrung. Der Mensch kann sein Inneres nicht willkürlich umgestalten; er begegnet da einer Wirklichkeit eigener Art, die ihm ebenso schicksalhaft gegeben ist wie die äußere Welt. Das Buch enthält fast überall tiefe Einblicke kulturgeschichtlicher und kulturphilosophischer Art, so über Mythos, Lyrik, Humanismus.

A. Brunner SJ

Linke, Paul Ferdinand: Niedergangserscheinungen in der Philosophie der Gegenwart. (154 S.) München 1961, Ernst Reinhardt. Ln. DM 11,50.

Zeichen des Niedergangs der Philosophie sieht L. einmal darin, daß viele philosophische Schriften mehr geschichtliches Wissen als eigentliche Philosophie enthalten. Vor allem hat der Irrationalismus von Dilthey, Scheler und ihren Nachfolgern der eigentlichen Philosophie und der Schärfe ihrer Begriffsbestimmungen und damit ihrer Wissenschaftlichkeit schweren Schaden zugefügt. Aber auch an Brentano und vor allem an Husserl hat L. einiges auszusetzen. Er weist darauf hin, daß schon Frege vor Brentano die Intentionalität entdeckt hat. Bei Husserl tadelt er das Vertrauen auf die bloße Evidenz. Er hält mit Recht dagegen,